

Gaphna

Dramatisches Spiel in vier Akten von Leo Sternberg

Verlag Heinrich Staadt
Wiesbaden, Bahnhofstraße 6

Clara Gräfin Matuschka-Greiffenclau

zu eigen

Personen:

Henoch
Gaphna
Jared, ihr erster Freier
Azael, ein gefallener Engel
Satan
Der Engel Anphiel
Ein Hirt
Beruria, eine Witwe
Silhi, ihre Tochter
Malluch, ein alter Mann
Ein Zeltwirt
Jünglinge, Mädchen, Krieger.

Die Handlung spielt vor der Sintflut.

Erster Akt.

Ein Trinkerzelt im Fackellicht, nach der Bühne geöffnet, mit einem zweiten, verhängten Eingang im Hintergrunde. Jünglinge beim Gelage. Auf besonderen Plätzen, von ihnen abgesondert, der alte Malluch und Jared, unkenntlich im Dunkel. Gaphna tanzt, von mitstampfenden Füßen, Trinkergesang und lauter Musik begleitet. In den Lärm des Bacchanals dringt das tierische Brummen aus einer nahe gelegenen Bärengrube. Beim Aufgehen des Vorhangs taumelt Gaphna, erschöpft von der Raserei des Tanzes, in die Arme sie auffangender Jünglinge.

Gaphna

aufschreiend

Die Welt geht mit mir rund .. Ich kann nicht mehr.

1. Jüngling

begeistert

Die Bären wälzen sich vor Lust!

Malluch

sich Geltung verschaffend inmitten des Lärms

Ihr Kainskinder .. Ihr taumelt in den Abgrund!

1. Jüngling

Schweig, du Totenkopf .. Wir wollen auf Panthern reiten!

Malluch

Die Bären habt ihr wild gemacht .. Ruht ihr nicht eher, als bis die Bestien aus dem Zwinger brechen und alles Fleisch zerreißen?

Gaphna

sich aufrichtend, phantastisch

O, wär es doch! Hineinzutanzen in den Bärenrachen! . . Den Tag sollten sieben Sonnen am Himmel stehn!

2. Jüngling

angetrunken

Ein fa-bel-haf-tes Weib!

3. Jüngling

Komm, uns gib deiner Sehnsucht rauchende Schale! . . Ein Wald von fiebernden Armen ist ausgestreckt, dich ins Geheimnis aller Lust zu tragen . .

Die ausgestreckten Arme aller Jünglinge drängen sich zum Kreis um sie zusammen.

Gaphna

indem sie aus den Armen der Werbenden sich befreit und den Kreis durchbricht

Die Pranken weg, ihr ungeleckten Bären!
Hinweg! . . Verächtlich, über die Schulter Was wißt denn ihr von meiner Glut!

Gelächter

4. Jüngling

indem die ganze Gesellschaft ihr nachdrängt

Wir führen dich fast einen Mond
von Fest zu Fest! . . . Willst du uns auf der Nase tanzen?

Gaphna
wild
In den — Tod will ich euch tanzen! .. Die ganze Welt will ich zu Grunde tanzen .. Mich eher in Stücke reißen, als —

2. Jüngling
wie oben
Ein fa-bel-haf-tes Weib!

Malluch
Hört ihr nicht, wie die Bären drunten brummen?

3. Jüngling
leidenschaftlich
Schenk uns Vergessen! .. Schenk uns Trunkenheit! .. Lasse uns nicht verzweifeln, oder —!

Gaphna
von oben herab
Ei, wenn ihr Reue habt, so packt euch fort!
Ich hab euch nicht gerufen .. Immer ihr!
Was tut ihr denn für mich, ihr — einer wie der andre!

2. Jüngling
Oha, die Bären sind in sie gefahren!

Malluch
So muß es kommen!

3. Jüngling
Was haben wir dir getan?

Gaphna

Das fragt ihr noch? — *Ihnen brutal ins Gesicht schleudernd* Ich bin euch satt, ihr Schweine,
die uns mit rohem „Komm mit" auf das mohnrote
Rauschlager ihrer Tierheit niederreißen,
nicht einmal mit dem Schein der Liebe werbend,
um deren Brüste ihr die Fänge schlagt.
. . Wenn ihr uns leergetrunken und in Scherben
geschmissen habt die ausgeleerte Schale,
dann geht ihr hin und freit ein Eheweib.
Dann könnt ihr zärtlich tun und durch das Herzblut,
das ihr uns ausgesogen aus der Brust,
ihr Vampyre, mit unsrer Liebe lieben,
die — statt nach sich — erst nach dem andern fragt.
Da könnt ihr auf den Knien liegen, fliegen
auf einen Augenwink, auf Fingerspitzen
herabgeneigt um Ehrendienste betteln.
Uns aber wollt ihr nehmen wie ein Ding,
das dankbar sein muß, wenn ihrs nicht verschmäht,
das keine Seele hat und keine Sehnsucht,
kein eigenes Blut, kein eigenes Leid und Schicksal!
Ihr wüstes Vieh — Was sag ich! Wirbt der kleine Vogel
mit aufgefächertem Rad, gesträubtem Kragen,
zurückgebognem Hals und blauer Kehle
doch um das Weibchen, singt, schlägt mit den Flügeln
und gurrt in zierlichen Tänzen um Erhörung
— Ich bin es satt, euch Bullen Kuh zu sein!

3. Jüngling

Gaphna, nur schöner noch in deinem Widerstand
— was liegt an unsrem Leben! . . Nimms! Wir folgen
— befiehl! . . Führ uns in Rausch oder Verderben!

Gaphna

sich in Erinnerung verlierend

So sprach schon einmal einer . . Wie ich euch verachte! . .
Ja, er wollte mit mir sterben;
bevor der Mondnachtzauber unsrer Liebe
in grämliche Alltäglichkeit zerfloß,
in der Umarmung des entschwebenden Hauchs
über das trennende Leben triumphieren.
Und wie zur Hochzeit schritt ich neben ihm
am grasigen Ufer — in der Heimlichkeit
der gelben Schwertlilien, die uns umschilften,
von Espenzittern und dem Fluß umrauscht,
uns hinzulagern mit dem Nieswurzbecher,
der uns vereinen sollte übers Grab.

in heftigem Wiedererleben

. . Ich trank das Gift, das er den Lippen reichte,
und sank in Tod — nein in Betäubung nur.
Denn ich erwachte wieder — nein, ich starb
in alle Abgründe betrognen Lebens
zurück . . Welch ein Erwachen, statt des Liebsten
nur sein verlassenes Lager neben mir
zu finden und den schleimigen Saft im Gras,
den er, zu feig zum Sterben, ausgeschüttet!
Zwiefacher Mord, die Gläubige in den Tod
hineingetäuscht und, während sie betäubt
und hilflos in der Wildnis lag, verraten!

In Träume gleitend

. . . . Wie rauschte unter jenen Uferbäumen,
da ich hinüberschlief, der Fluß der Liebe,
der Fluß des Todes schön in meinem Traum!
Er rauscht mir noch im Ohr. *Allmählich erwachend, voll Entsetzen und Grauen* Vierfache Mörder,
die mir den heiligen Weg der Ewigkeit
entweiht mit eklem Unrat und vergällt,

daß ich zu euch, lebendigen Leichen, bin
zurückgejagt in ein gespenstiges Leben!

3. Jüngling

kleinlaut

Was lädst du uns die Schuld des andern auf?

Gaphna

mit dämonischer Maßlosigkeit

Aufladen! Alle habt ihr mich betrogen
in diesem Einen ohne Unterschied.
Jetzt aber ist die Reihe an mir . . Ich speie
auf euren Dienst . . Und eher glaube ich nicht,
daß irgendwo ein Gott lebt, ehe er
mich nicht zum Werkzeug macht — euch auszurotten,
und euer freches Lachen kehrt in Weinen!

Bewegtes Schweigen. Das Bärenbrummen wird stärker vernehmbar. Gaphna im Begriff, davonzugehen.

1. Jüngling

Pah, lacht doch, Freunde! Weiber gibts genug . .

Jared

sich aus dem Hintergrund hervordrängend

Nun ist meine Stunde gekommen!

Gaphna in den Weg tretend, schwärmerisch

Dafür ist dir alles verziehn . . . verziehn und
vergessen!

Gaphna

unwillkürlich

Jared? Weh mir!

Jared
betelnd

Sag, daß du mich nicht mehr verschmähst, und——

Gaphna
unsicher

Fort, fort! Was willst du hier?

Jared
in werbender Wärme

Ich bin dir gut . . .

Gaphna
abgewendet

Nein, nein!

Jared
drängend

Antworte hier nicht! Komm fort von diesem Ort, wo Bestien und Menschen beisammen wohnen im selben Zelt . . Hier ist die Luft vergiftet und Heiligem die Zunge ausgerissen . . Hier schämt sich dein Herz, wenn es seiner Stimme folgt . .

Gaphna
mit verzweifelter Energie

Weck — mich — nicht — auf! Ich will nichts von mir wissen! Wo soll ich hin?

Jared
beschwörend

Beginne ein neues Leben . . Du wirst wieder rein!

Gaphna
in schmerzlicher Ironie
Du dauerst mich . . .

Jared
wie oben
Ich habe um dich gelitten . . auf dich gehofft — den Acker veröden lassen, um dich zu suchen . .

Gaphna
leichtfertig
Nichts mehr davon . . . Komm mit, ich will dich trösten!

Jared
entsetzt zurückweichend
Gaphna! . . Ich will dich allein!

Gaphna
mit erkünstelter Frechheit
Ei, sieh mal an! . . Was glaubst du, was ich koste!
Sie hebt die Röcke über die Fußspangen hinauf
Hast du für solche Spangen Geld?

Jared
Brauchts Gold, wenn du mir ohne Schmuck gefällst?

Gaphna
hochfahrend
Meinst du, ich soll noch einmal Bäurin werden, melken im Ziegenstall und Jauche fahren?

Jared
eindringlich
Siehst du nicht, daß du tausendmal ärmer bist!

Gaphna
beleidigt
Ich kann mit mir machen, was ich will!

Jared
vorwurfsvoll
Gaphna!

Gaphna
spöttisch
Sei unbesorgt, ich werde dich nicht beschmutzen!

Jared
leidenschaftlich
Ich will für dich arbeiten, kämpfen, in den Tod für dich gehn!

Gaphna
So einer bist du! . . Ich suche den, der mit mir zu leben wagt.

Jared
beschwörend
Willst du verloren sein? . . Willst lieber dieses Leben?

Gaphna
abweisend
Es gibt kein andres für mich.

Jared
in wilder Verzweiflung
So möchte ich lieber, daß dich die Bären zerrissen!
Er stürzt davon. Ein Sturm von Gelächter hinter ihm her. Gaphna steht in starrem Schweigen.

1. Jüngling
lachend
Der Bruder kommt nicht wieder!

2. Jüngling
belustigt auf die Stelle deutend
Seht! Wachsen nicht Gänseblümchen, wo er stand?

3. Jüngling
Was? Eierschalen sinds, aus denen er ausgeschlüpft.

4. Jüngling
Nein, Wasserpfützen! So ward er von Gaphna begossen!

5. Jüngling
Komm, Gaphna! Wir sind keine Weltverbeßrer . . Uns bist du herrlich, wie du bist!

Gaphna
vernichtet, voll Weltekel
Ihr lacht, ihr Tiere! . . Welche Hündin muß
die sein, die ihr umwedelt, ihr gemeinen
Hunde! . . . Ihr habt mich untauglich gemacht,
noch jemand zu gehören, der mich achtet,
und spottet, wenn ich ihn zu retten vor
der Pest meiner Verderbnis von mir stoße
— die letzte Hand, die mir das Schicksal reicht!
Aufschreiend Ich darf das Gute nicht mehr tun —
nicht mehr
des Engels Hand, nach der ich fiebere, fassen,
damit sie nicht von der Berührung fault;
und faule selbst, indem ich Mitleid übe!
Welch eine Sklavin, ohne Tür, zu fliehn

— als in ein Sterben, das mir Lügenspiel
geworden, oder Fangball eurer Gier,
von Arm zu Arm, von Bett zu Bett zu taumeln,
ohne daß einer wünscht, mich zu besitzen!
Denn heimlich häuft ihr auf mich feigen Dank,
wenn ihr mich an den nächsten habt verloren,
bevor ich euch das falsche Tugendhemd
gerissen von der Blöße eurer Schande
und euch den kleinen Fuß mit dem Gewicht
des Schicksals ehern auf den Nacken setze.
... Weh euch, wenn ich einmal, ihr Helden blassen
Entsetzens, drauf verfiele: treu zu sein!

Bewegung. Einem der Zechenden fällt das Glas aus der Hand.

Seht ihr, wie euch die ausgemergelten Knochen
schlottern! .. Was habt denn ihr für mich getan?
Habt ihr ein Herz im Leib? Ja, hätte einer
mich ins Gesicht geschlagen, angespien,
als ich bei euch, Hyänen, Liebe suchte,
gerufen „Fort, du Hure!“ — aufgewacht
vielleicht aus der Betäubung wäre ich,
anstatt mich in die Arme des Vergessens
zu werfen, sinnlos jeden Taumelkelch
ergreifend, bis ich all mein Menschenerbe
mit euch verjohlt und endlich heimatlos
im Schlamme eines Straßengrabens ende
— ein stinkend Lumpenweib! . . . Wer nimmt mich noch
aus eurer Hand! . . Ich habe keinen Menschen!

Die Hände vor den Augen, voll Todessehnsucht

... O, warum rauschst du mir, du Flussesrauschen,
bei dem mir einst die Augen zugesunken,
so süß-betörend wieder in das Ohr!
Warum bin ich erwacht in dieses Leben?
Was mußte ich erwachen, wenn der Engel,

der mit mir einschlief, nicht mehr miterwachte?
Warum starb er, der mir im Herzen wohnte,
und schickte . . . mich . . . zurück . . . ins Licht
— allein!

Sie sinkt weinend hin, den Kopf in die Arme vergraben. Henoch erscheint aus dem Hintergrund und legt die Hand auf ihren Arm. Schweigen.

Gaphna

ohne sich zu rühren

Wer faßt mich an?

1. Jüngling

erstaunt

Henoch? Der reiche Henoch!

Malluch

ebenso

Der Weise, der in Adams Buch gelesen!

Gaphna

mit abwehrender Handbewegung, ohne aufzusehen

Geh nur, ich kenne euer Mitleid wohl!
Ihr seht uns gern zermalmt und nehmt euch dann
für euren Balsam gleich uns selbst als Lohn . .

Henoch

feierlich

Steh auf und komm, mein Haus ist dir bereitet!

2. Jüngling

ironisch

Ei, ei, der Heilige, der mit Engeln umgeht!

Gaphna
sich erhebend, mit spöttischer Verbeugung
Sofort, vornehmer Herr! Ich werde euch
mit Freuden in die offne Tasche hüpfen.

Henoch
eindringlicher
Ich bitte dich . . . .

Gaphna
wie vorher
Du bittest mich? Viel Ehre!
Willst du mich nicht — zu deinem Weibe frein?
Ein Sturm von Gelächter bricht los.

1. Jüngling
Heisa, 's gibt Hochzeit, Freunde!

2. Jüngling
Ein tolles Stück!

Henoch
ernst
Ich bitte dich — mein Eheweib zu sein.

Gaphna
mit einer Geste in die Runde Habt ihr's gehört? Er
wirbt um meine Hand!
durch die Zähne zu Henoch Willst du mich höhnen,
Freund? Nimm dich in Acht vor mir!

Henoch
unerschütterlich
Ich . . . freie . . . dich . . . zu meinem . . . Weib.

Gaphna

aufmerkend

Noch einmal sagst du's!... Weißt du, wer ich bin?

Henoch

mit männlicher Festigkeit

Darum bin ich gekommen .. Steht die Schuld
von diesen *auf die Jünglinge deutend* nicht in
flammendem Mal, das Flecken
ins Licht der reinen Sonne wirft, geschrieben
in deine Seele? .. Hältst du einen von uns
für wert, so nimm mich an, sie auszutilgen,
daß du nicht mehr des Todes Gnade spottest
und wieder deines Lebens Stern vertraust!

Gaphna

unsicher

Das soll ich glauben? .. Nein, Freund .. Wie —
sagst du ..?

Henoch

voll sittlicher Überzeugung

Du bist ein Mensch, wie ich ..

Gaphna

Was? Ich, die Narbe
im roten Kelch der Welt, beflogen ewig
vom geilen Schwarm der Luft, ich, angeschleudert
und zugestäubt vom Wirbel alles Samens,
das allgemeine Bett der brünstigen
Natur, nur gerade gut genug zum Schoß
der Raserei, in den sie alle taumeln,
ich, — auch ein Mensch? ... Das hab ich nicht
gewußt.

Henoch
wie vorher

Glaub an dich selbst . .

Gaphna
in wilder Heftigkeit

So mach mich wieder — rein!

Henoch

So du's begehrst, so gibt es keine Sünde:
Wir sind ein Werkzeug Gottes, wenn wir straucheln,
und sind sein Werkzeug, wenn wir Gutes tun . .
Sei, was du willst! . . Was kann ein Mensch verschulden,
woran nicht ich mit allen Menschen schuld?

Gaphna
die sich für Henoch schämt

Schweig, schweig! Was bin ich denn!

Henoch
ihr Verantwortungsgefühl anrufend

Ein jeder . . ist . .
die Menschheit!

Gaphna
fatalistisch

Unnütz, unnütz alles, — gebt ihr
statt Lehren — nicht die Kraft!

Henoch
mit Nachdruck, fast anklagend

Du bist von — Gott!

Gaphna

bleibt zusammenzuckend wie mit gebundenen Armen stehn

Mich überläufts . . Ich renne dir davon.

Henoch

in machtvoller Mahnung

Suchst du nicht — Frieden?

Gaphna

voll ratloser Sehnsucht

Ja, wo find ich Rast!
Versperrt für immer mir der Weg zum Tod!
Den Weg ins Leben kann ich nicht mehr weiter . .
Wo andershin noch — sage! — führt ein Weg?

Henoch

sehr weich, jedes Wort betonend

Nicht heim zu dir — vielleicht?

Gaphna

verträumt

Du bist sehr süß . .
Sag, warum hast du nie mich angeschaut?

Henoch

scheu unter sich blickend

Ich kannte noch kein Weib und — liebte dich . .

Gaphna

zwischen Hoffen und Verzagen

Und kommst nun jetzt —?

Henoch

Ich wollte dir zu dienen
erst würdig werden.. Denn — du forderst viel..

Saphna
erschüttert

Wie? Woher weißt du das?

Henoch
mit geheimnisvoller Sehnlichkeit

Ich höre — deine Seele nach mir rufen!

Saphna
gequält

O, warum bist du mir nicht früher begegnet!
Wie kann ich dir nun folgen, wie ich bin!

Henoch
ihre Hand erfassend

Dir sollst du folgen, komm!

Malluch
ruft anklagend aus der Entfernung

Was tust du, Henoch?
Weh, folgst auch du des Enos' sündhaftem
Geschlecht? Du, dem des Landes königlichste
Jungfrau sich nicht verweigert, lässest dich
vom Netze einer — Buhlerin umgarnen?

Saphna
sich die Ohren zuhaltend

Wie, bin ich denn die Pest? .. O, glaube das
nicht von mir .. Glaub ihm nicht!

Der Zeltwirt

auf Malluch zuspringend, mit vor Erregung gedämpfter Stimme, doch für Gaphna vernehmbar

Hältst du dein Maul! ..
Ein großer Tag ist das! .. Ich will mein Zelt
„Herberge zur Furchtlosigkeit" benennen —
Denk einmal, Mann: da steht uns einer auf
und fragt nicht, ob die Zechkumpane lachen
— pfeift auf die Welt und das Geblök der Herde
und hat den Mut, sich nur an Gott zu kehren
und ehrt ein Freudenmädchen — als ein Weib!

Gaphna gerät in heftige Bewegung

1. Jüngling

Seht, sie errötet ..

3. Jüngling

So macht sie Ernst.

4. Jüngling

mit den übrigen Gaphna umringend

Gaphna! .. Und wir? Und wir?

Gaphna

halb nach den Jünglingen sich umwendend, dann beide Hände wie gegen Gespenster seitlich gegen sie gestreckt

Ihr? .. Ihr? ..

Auf Henoch zufliegend und das Gesicht an seiner Schulter verbergend

Ob du mich aufnimmst, ob du mich
verwirfst — in tiefer Scham flieh ich zu dir!

Henoch mit ihr ab. Die Jünglinge sehen ihr einen Augenblick konsterniert nach, bis der 1. Jüngling den Bann bricht.

1. Jüngling
erhebt die geballte Faust und flucht wutknirschend hinter ihr her.

Das sollst du büßen, Aas!

Nun fallen auch die andern mit drohenden Rufen ein und brechen auf.

3. Jüngling
ruft dazwischen

Nur keine Angst!
Die Schnecke ist nicht an ihr Haus gewachsen..
Die Tanzfüße — nimmt sie mit!

Malluch
sich die Haare raufend

Dahin habt ihrs gebracht! Mit Bären spielen!
Die Bestie, die ihr aufgeweckt, wird uns
noch all zerreißen . . O, die Zeit ist krank,
wo Heilige sich mit einer Hure paaren!

Vorhang.

Zweiter Akt.

Landstraße, von einem Graben begleitet. Ein Brunnen, von Palmen und Ölbäumen umstanden. Beruria und ihre Tochter Silhi gehen im Gespräche vorüber.

Beruria

schwarzseherisch, mit den Geberden sittlicher Entrüstung

So einem frommen Mann davonzulaufen
wie Henoch! .. O, die Welt wird immer schlechter.

Silhi

schnippisch

Ihm ist ganz recht geschehn.

Beruria

entsetzt

Nimmst du das
in Schutz: wenn ein Geschöpf, von ihm gerettet
aus tiefstem Schlamm, zum Dank dafür ihn plündert,
betrügt, in Armut und in Schande stößt?

Silhi

Mag Azael, mit dem sie floh, der Rettung
sie näher führen — wenn's auf's Retten ankommt.
Ist er nicht einer von den Himmlischen?

Veruria
fluchend
Gott wird ihn dafür strafen! Keine Zweite
verführen wird er — da verlaß dich drauf!
An einen brennenden Stern gebunden soll
er werden!

Silhi
Was nur an dieser Gaphna ist, daß Himmel
und Erde sich um sie reißen!

Veruria
Da haben wir's!
Mit 'nem Verstoßnen durch das Land zu ziehn!
Und davon laßt ihr euch den Kopf verwirrn!

Silhi
Ich liefe gleich mit einem Engel fort.

Veruria
O, ihr Verblendeten! Dem bravsten Mann,
dem Hoffnungsfels im Meere der Verderbnis!

Silhi
verächtlich
Wenn sie bei dir nur brav sind! . .

Veruria
Glaubst du denn,
du unberatnes Kind, daß Azael
der Treulosen nicht die Treue bricht?

Silhi
So hat sie wenigstens das Glück gekannt.

Veturia

Ihr kennt nur Rechte, Pflichten kennt ihr nicht.
Wohin ist Güte, die des Andern denkt!

Silhi

ungeduldiger

Was gehen mich die Andern an! Und wo
steht denn geschrieben, daß wir gut sein müssen?
Hat seine Tugend deinen Henoch nicht
um Haus und Hof gebracht und reiche Schätze?
Mag er die Rolle in erhobner Hand,
prophetisch-wild, vor dampfender Felsenhöhle,
darin er haust, der Erde Buße predigen
— ich brauche keine Heilige zu sein.

Veturia

sprachlos

Hab ich dich das gelehrt?

Silhi

in heller Auflehnung

Ach was „gelehrt"! Wir sind die Lehre satt,
in deren Kübel ihr uns klein gehalten.
Wir wollen endlich einmal wir sein, brausen
im freien Wind des wilden Elements
und mit dem Wipfelbusch am Himmel flattern,
statt uns zu stoßen an dem niedren Dach.

Veturia

O, töricht Volk! Ihr glaubt, wenn ihr die Menschen
in andre Kleider steckt und andre Häuser,
so hättet ihr der Welt das Heil gebracht.
Nein, euer Herz ist's, was ihr ändern müßt.
Zufrieden muß man sein .. Aufschließt das Leben,

das niemals anders sein wird, als es war,
dann seinen Schatz.. Im Innern liegt das Glück!

Silhi
frivol
Ja, ja — ich habe Gott noch nicht gesehn.

Veruria
O, du verführtes Kind! So schlagt euch nur
einer den andern tot, raubt, plündert, tanzt
— bis aus der einen Gaphna tausend werden . .
Glücklich, wer alt ist! . . O, wie wird das enden!

Silhi
Enden? 'ne Schippe Dreck wirft man uns auf
die Nase. Plötzlich aufstampfend
Doch ich bedanke mich für alte Leute
— verstehst du mich! — bei denen ich versaure.
Ich suche jetzt mir andere Gesellschaft.
Und einem Gott, der — wie dein Henoch faselt —
die Sündflut schickt, weil ich zum Tanze gehe,
will ich was blasen — sag ihm . . . Ich bin jung!
Sie läuft davon

Veruria
mit verzweifelt erhobenen Armen
Nun weiß ich, Henoch, du bist ein Prophet!
Sie folgt Silhi
Von der entgegengesetzten Seite tritt Satan auf und erwartet den desselben Weges kommenden Azael.

Satan
der ihm lachend die Hand entgegenstreckt
Mein neuer Bruder!

Azael
abweisend

Ich bin dein Bruder nicht.

Satan

Du, von dem Tyrannen des obersten Himmels in die unterste Welt eines fernen Sternes verbannt, nur weil dir eine der Menschentöchter gefallen — und trotzest dem Ungott nicht?

Azael
gequält

Nein!

Satan

Lässest dir die berauschende Rose des fraulichen Leibs aus verlangenden Händen schlagen, springst in das rettende Boot verleugnender Reue und des Henoch schönes Weib bleibt in Wahnsinn am Ufer zurück.

Azael
wie vorher

Nein!

Satan

Willst du sie töten?

Azael

Nein!

Satan

Was haust du dein Schwert stumpf! .. Nimm sie denn mit auf den blutigen Stern deiner Buße, mit ihr zusammen umknäult von den Nattern aller Pein — wie ihr Schwärmer der unzertrennlichen Liebe träumt!

Azael

Ich sie quälen!

Satan

So gib sie — mir!

Azael

Ich sie verderben!

Satan

Sie war eine Fürstin in meinem Reich, bevor du sie — verdarbst.

Azael

Sie flog in Gott hinein, als sie mir in die Arme stürzte.

Satan
lachend

Ich höre: du bist noch ein Engel!

Azael
unglücklich

Wäre ich's nicht!

Satan

Was machst du sie unzufrieden? Ich habe mehr Erbarmen.

Azael
verzweifelt

Lieber dem ersten Besten, der sie auflieft am Straßenrand — als dir!

Satan

Und wenn sie keiner will?

Azael
stutzend
Will! . . . Dann sei sie dein!

Satan
listig
So — ist sie mein!

Azael
Nicht du entscheidest . .

Satan
bedauernd
Wehrst du dich immer noch!

Azael
in plötzlichem Entschluß
Sie — soll mich führen!

Satan
triumphierend
So habe ich — euch beide!
Satan ab. Von der entgegengesetzten Seite erscheint Gaphna.

Azael
fliegt ihr an den Hals
Hilf mir! An deinem Mund wird alles gut.

Gaphna
weinend
Ich hab's gewußt: ich darf dich nicht behalten;
verlieren muß ich alles, was ich liebe
— wie hat vor dieser Stunde mir gebangt!

Azael
sich windend

Ich kann es nicht . . . Nein, nein!

Gaphna
resigniert

Ich will nicht schuld
an deinem Sturze sein . . Ich bin's gewohnt:
Verscherzt man sich um mich die Ewigkeit?

Azael

Als ich dich bat „Gib mir den Rausch der Erde",
besannst du dich „was schenkst du mir dafür?"
und sprachst: „Als Lohn laß Gottes Herrlichkeit
mich schaun!" . . Nun soll ich dich verraten —
dich, dich, dich!

Gaphna

Kein Wesen kann dem Andern etwas geben . .
Sieh: nur sich schlecht zu finden, wird man weise;
sieh: nur mich Staub zu fühlen, ward ich Licht
— Man kann das Göttliche nicht übertragen!

Azael

Ich gab mein Herz!

Gaphna

Es ward nicht angenommen.
Neugierig bin ich nur, es zu erleben,
was nun dein Gott noch weiter mit mir macht.
Wie nutzlos alles nun! . . Zu was, zu was!

Azael

Dann mag ich schwarz in einer Wüste dorren,
wenn meine Liebe dir ein leeres Herz,
statt tiefen Brunn des Segens hinterläßt!

Gaphna

Liebe, die endet, ist die Liebe nicht
— oder mit ihrem letzten Atem schwinde
zugleich das Leben hin!

Azael
verzweifelt

Wie das ertragen!
Gehorchen dem, der so zerstört durch Liebe?
Nein, hier mein Platz! .. Und donnert er Verdammnis
auf mich herab — ich werde als die ewige
Anklage gegen ihn im Staube gehn!

Gaphna
überlegend

Du fallen?

Azael
entschlossen

Es geschieht.

Gaphna

Wenn ich nun sagte:
Ja! .. Spräche mit geschlossenen Augen: „Welche
Wollust, von dir umschlungen in den tiefsten
Abgrund geschleudert! Hörts, ihr Räume:
Um mich verließ ein Himmlischer seinen Himmel
und tut, was nie ein Mensch für mich getan:
Ein Opfer ward um mich gebracht!“

Azael
wie vorher

Du sagsts!

Gaphna
verzückt

Du, nicht vom Erdenstaube . . Du, gebildet
aus Feuerströmen, die vom Throne fließen —

Azael
trotzig

Ich will's, ich will's!

Gaphna
mit mächtiger Entschiedenheit

Ich aber will es — nicht!
Als Henoch mich zu seinem Weib genommen,
in Seide kleidete, mit Spangen schmückte,
in meinen Schoß Gazellenlämmchen trug
und, ohne den geduldigen Mund zu öffnen,
von meinen Sünden sich durchbohren ließ
— da schämte ich mich so vor seiner Höhe,
daß wild mich's packte, ihn herabzuziehn.
Ich spielte seine Hengste, Goldgerät
und Elfenbein Piraten in die Hände,
verheerte seine Zedernhalle, trug
kein Purpurkleid zum andern Mal und teilte
mit Händen, die in Edelsteinen wühlten,
für kleinen Dienst an Tagediebe aus . .
Denn arm und niedrig wollte ich ihn machen,
bis Unvollkommenheit ihn mir vereinte,
damit ich, nicht allein erniedrigt, ach —
ihn mit der Seligkeit des Hohns von Grund
verachten konnte, wie man mich verachtet,

und der Unfehlbarkeit, die mich erstickte,
nichts mehr zu danken brauchte — endlich ledig
der Last des Guten, die mich unterjocht! . . .
So glaubte ich, indem ich ihn erniedert,
mich zu erhöhn — Da aber sah ich dich . . . .

Azael

— und glühst noch jetzt von heimlichem Triumph,
wenn du mich, blaß von dir, im Arme hältst!

Gaphna

ringend

Erinnere mich nicht!

Azael

Wie warst du selig!

Gaphna

in leidenschaftlicher Größe

Jetzt aber will ich Göttliches — göttlich sehn,
daß etwas sei, in dessen reinen Händen
ich meines Wesens unverderbten Teil
geborgen weiß, wenn ich voll Himmelssehnsucht
mit meinem Fuß im Schlamm der Erde gehe.

Azael

erschreckt

Gaphna! was forderst du?

Gaphna

Höre mich an:
Das Spielzeug aller Männer war ich nur,
— nach Laune hergeholt und fortgeworfen —

von dem man Kurzweil wünscht, doch keine Last
— ich konnte niemand etwas sein, als Leib!
So ward lebendiger Quell in mir erstickt;
und Henoch schläferte erst recht mich ein.
Er sagte „Du bist gut" — so war ich gut;
er sagte „Du bist fromm" — so war ich fromm
für ihn — und wenn ich eine Teufelin war!
Was sah sein Glaube nicht in mich hinein!
Denn ich blieb, wie ich bin, und er nur war
dies alles — er, der Reiche, Weise, ruhend
in Gott und gegen jeden Schmerz gefeit . .
Was brachte ich? . . Was konnte man ihm sein?
Nachdenklich Vielleicht schlug ich ihm seine erste
Wunde . .

Azael

entschuldigt sie mißverstehend

Nicht du . . Ich nahm dich ihm . .

Saphna

leidenschaftlich

Nein, nein, ich wäre
bei ihm verschmachtet — ein zurechtgeträumtes,
leeres und hohles Lügenbild . . Verzweiflung
trieb mich, so schlecht zu sein, wie ich nur konnte,
damit er sähe, wie ich wirklich bin . .
Ich blieb ein Nichts, weil nichts gefordert ward
— ich durfte nie was geben!

Azael

Mir durftest du —

Saphna

Allein, ich — konnte nicht!
Was soll der geben, der sich noch nicht fand!
Ein Suchender sucht immer nur sich selbst,
ein Werdender will immer haben, haben . .

Azael

Du nichts gegeben?

Gaphna

Angewidert Immer nur empfangen,
empfangen habe ich und — ausgesogen,
um dennoch leer zu bleiben! . . Berauscht
Du Zerrißner,
erst du, Unirdischer und doch wie ich
Geteilter zwischen Hier und Dort, du hast
der Seelenlosen — Seele eingeküßt!
Ich — habe — eine Seele!

Azael

hingerissen

Gib sie mir!

Gaphna

Voll seligen Reichtums Jetzt kann ich geben, ja! . .
O, Rausch, zu schenken!
Mit der Energie festen Opferwillens Jetzt — fordere
ich, daß du dir schenken läßt!
Wozu empfing mein Dasein sonst den Wert,
wenn ich dich nicht — dem Himmel wiederschenkte,
den du verlorst!

Azael

zurücktaumelnd

Gaphna!

Gaphna

mit blutendem Herzen

Laß . . ab . . von . . mir!

Azael

Du kreuzigst dich . .

Gaphna

Daß du bestehst,
laß mich hingeben, was ich geben kann
— das einzige . .

Azael
händeringend

Du, du in fremden Händen!

Gaphna
mit Zähigkeit

Verschmähst du dies, so — achtest du mich nicht!

Azael
innerlich besiegt

Ich bin verworfen!

Gaphna
drohend

Wenn du mich nicht hörst,
verwirft dich — Gott!

Azael
noch in zerknirschtem Ringen

Weh!

Gaphna
aufschreiend

Soll ich — nutzlos sein?
und willst auch du spurlos im All verhallen?

Azael
wie vorher

Wenn so die Erde spricht — warum noch Himmel?

Gaphna
mit letzter Anspannung
Den — Engel wollte ich und nicht: den Wurm!

Azael
besiegt und gereinigt
Ein Opfer ich, obwohl du Opfer scheinst,
lasse ich deine Tat an mir geschehn,
die mich errettet, wie's dein Wille ist . . .
— Ich weiß: ich rette dich durch meine Ferne!

Gaphna
in Jubel und Schmerz
Du erster, der von mir, der armen, nimmt!
O, du bist gut — auch wo du grausam scheinst!

Azael
Du reine Seele! „Stern der Jungfrau" nennen
will ich nach dir das läuternde Gestirn,
dahin ich scheiden soll!

Gaphna
Geh! Gehe schnell,
ehe ich reuig werde . .

Azael
Lebe wohl!

Gaphna
mit einem Aufschrei,
indem Azael sich zum Gehen anschickt
O, hätt'st du mich getötet!

Azael

Fluch mir nicht!
Denn sieh: Ich töte dich! O, stellte dann
mit blendendem Seraphsflügel deine Tat
sich vor den Tod, daß du vor ihrem Leuchten
sein fürchterliches Angesicht nicht siehst!

Gaphna

visionär, mit bedeckten Augen

Ich sehe — dich!

Azael entschwindet. Gaphna sinkt wie ohnmächtig in dem Straßengraben zusammen. Musik schallt heran. Ein Zug von festlich geschmückten Jünglingen, darunter Jared, zieht auf, mit Eseln, die Weinschläuche und Zeltzeug tragen. Bekränzte Mädchen, darunter [illegible], sitzen in Sänften, die Jünglinge auf den Schultern tragen.

Sie singen:
„Freue dich, Jüngling, deiner Jugend.
Sei fröhlich am Morgen deines Lebens.
Tu, was dein Herz gelüstet;
[illegible], was deine Augen sehn!"

1. Jüngling

Hier wollen wir zelten.

Die Gesellschaft verteilt sich zur Abschirrung der Tiere und Herrichtung des Zeltes in lärmenden und lachenden Gruppen.

2. Jüngling

der Gaphna dabei im Graben entdeckt hat, rufend

Hohe Gesellschaft, Freunde!

3. Jüngling

Wer?

2. Jüngling

Ratet! . . Ihr ratets nicht.

Neugierige strömen herbei und umstellen Gaphna.

Ja, schaut!

Die Musik verstummt

4. Jüngling

Die Engelsbraut?!

5. Jüngling

Zum Teufel, Henochs Weib?!

Jared

herbeieilend

Es ist nicht wahr!

2. Jüngling

Schnurstracks vom Himmel . .

Silhi

mit mehreren Mädchen wundersüchtig näher kommend

Platz, laßt mich sehn . . Bist du die Engelsbraut?

4. Jüngling

So schnell empfingst du den Scheidebrief!

5. Jüngling

mit komischem Bedauern

O, o deinem Wundervogel die Federn schon ausgerupft!

6. Jüngling

Myrrhenwein her! . . Laßt sie den Trostbecher trinken!

7. Jüngling

Froschlaich mag sie saufen!

Silhi
vorwurfsvoll
Seht ihr nicht, daß sie weint?

Jared
dumpf
Krokodilstränen!

Gaphna
ohne aufzublicken
Jareds Stimme? . . Auch du!

2. Jüngling
Jared? . . Warst du mit deinem Engel auf dem Mond?
Jared hat seinen Kummer längst im Wein ersäuft und tafelt mit Tänzerinnen auf den Knien.

Jared
ihn wegdrängend
Wer heißt dich reden?

Gaphna
wie vorher
Du hast mich geliebt?!

Jared
ausspuckend
Du bist mir ein Gespei!

Ein Trunkener
singend
„Stört nicht und wecket nicht auf die Liebe, bis ihr's gefällt".
Gelächter.

6. Jüngling

Jawohl, *mit einer Geberde nach dem Himmel* hoch hinaus hast du gewollt .. Wir waren dir nicht gut genug .. Jetzt unter jedem Baum an der Straße legst du dich hin, und wer des Wegs kommt, ist dir recht .. Mit dem grünen Bett ohne seidenen Vorhang bist du zufrieden ..

Silhi

Garstig seid ihr .. So machen's Männer mit einem Weib, das sie einst begehrt!

Saphna

dankbar aufblickend

Ich bin im Elend, Mädchen!

Jared

Wolltest du's anders? Hast du mich nicht verlacht?

2. Jüngling

Hast Jared genasführt .. hast uns verraten .. bist Henoch ausgerissen .. von dem Gottessohn abgefallen — die Braut des Himmels und der halben Welt! — und erwartest Mitleid?

Silhi

halblaut zu Saphna

Kannst du kein Wunder tun, daß sie alle verstummen? Hat dich der Engel keinen Zauber gelehrt?

4. Jüngling

höhnend

Ja, schminke dir die Augen wieder groß .. Laß die Schrittkettchen klirren .. Behexe uns

mit dem Liebesapfel und fang uns wieder im Zaubernetz!

Saphna

richtet sich auf und sagt zu Silhi

Tue ich nicht ein Wunder? . . Denn siehe, Schwester, ich schweige — obwohl ich die elendeste auf der Erde bin!

Silhi

zu den Jünglingen

Ihr seid gemein . . Ich seh's zur rechten Zeit!

Sie läuft davon.

1. Jüngling

Silhi, du bleibst!

Auch die übrigen suchen die Enteilende unter entrüsteten Rufen vergebens aufzuhalten. Darauf verdutztes Schweigen.

6. Jüngling

auf Saphna zuschreitend

Vertreibst du uns auch unsre Freundin noch!

Jared

packt ihn an der Schulter und schleudert ihn unsanft hinweg

Nun laßt ihr sie in Ruh!

6. Jüngling

Bist du noch nicht kuriert? . . In plötzlicher Eingebung

Hört, einen weiß ich, der sie uns verflucht . .

5. Jüngling

Vortrefflich, Freunde! . . Henoch soll sie sehn!

Alle

Juchhe! . . Herbei mit ihm! . . Ja, Henoch, ja!

Ein Teil von ihnen entfernt sich.

Saphna

Henoch?

Jared

drohend

Das laßt ihr bleiben . . Ich verbiete es euch!

6. Jüngling

Willst du vielleicht die Bären auf uns hetzen?

Jared

drohender

Treibt's nicht zu bunt — sonst weiß ich nicht, was geschieht.. Treibt's.. nicht.. zu.. bunt!

Saphna

Noch hab ich selber Waffen!

Sie schändet sich mit einer Scherbe das Gesicht, bis es aus vielen Wunden blutet.

Jared

der unwillkürlich hinzuspringt

Saphna!

6. Jüngling

ironisch

Daß du keinen mehr verführst!

Jared

O, schaudervoll... Das soll euch schlecht bekommen!

Er geht mit zugehaltenen Augen davon, während Henoch im Haarkleid von einem lachenden Schwarme herbeigeschleppt wird.

Der Trunkene
singend
„Stört nicht und wecket nicht auf die Liebe, bis ihr's gefällt".

2. Jüngling
Sieh, Henoch, welchen Vogel wir dir gefangen!

3. Jüngling
Hat sie nicht schön sich zum Empfang geschmückt?

Henoch
erschüttert
Wer hat dir das getan!

4. Jüngling
höhnend
Sie selbst, daß du nicht mehr an ihrer Schönheit hängst und nur ihre Tugend ansiehst!

5. Jüngling
laut lachend
Und du siehst sie vielleicht, wenn du Salzwasser nimmst, sie zu laugen . .

6. Jüngling
ebenso
Nun nimm den Ysopstengel und sprenge sie rein!

Henoch
sie niederdonnernd
Und wenn ihre Sünden wie Scharlach wären — gegen euch ist sie weiß wie Schnee.

2. Jüngling

Haben wir dir die Taschen geleert, das Fell dir über die Ohren gezogen, mit einem vom Himmel dich gehörnt?

3. Jüngling

hänselnd

Wie wär's, wenn du — sie wieder nähmst? .. Vielleicht macht sie dich wieder reich, die dich an den Bettelstab brachte! .. Vielleicht kehrt sie als Jungfrau zurück, die als Engelshure entlief! ..

2. Jüngling

mit hänselnd

Henoch, wie wär's? Wie wär's? Vielleicht hat sie die Tanzfüße sich abgeschnitten, daß sie jetzt bei dir bleibt!

Alles umringt ihn voll Spannung

Saphna

fleht Henoch an

Sei gnädig! .. Laß mich büßen .. Strafe mich!

Henoch

unbekümmert um die Drängenden, priesterlich

Höre nicht, Saphna, was sie reden! .. Was können dir die Menschen tun! .. Ich lege dir die Hände auf und nehme dich zum andern Mal zu meinem Weib.

Saphna

gemartert

Strafst du mich so!

Ausgelassenes Gejohl, Getanz und Gelächter. Die Jünglinge bringen eine Krone aus Stroh herbei, um Saphna damit zu krönen.

4. Jüngling

Glückauf zu der Lilie aus dem Straßengraben!

5. Jüngling

Die Brautkrone auf ihr magdliches Haar!

6. Jüngling

Die Engelsfamilie! Seht!

Henoch

ihnen wehrend, stark

Was höhnt ihr Frevelnden! .. Das Maß ist voll .. Denn wehe, was dem Menschen angetan, ist — Gott getan!

Es wird Bärengebrumm vernehmbar. Die Jünglinge rasen nach allen Seiten auseinander. Man hört hinter der Szene Weherufe von Zerrissenen.

Gaphna

schreit entsetzt

Die Bären! . . . Jared!

Henoch tritt schützend vor sie. Man hört an den sich ferner verlierenden Lauten, daß die Bären umkehren. Gaphna kniet vor Henoch

Gaphna

Vergib! .. Ich wollte meinen Leib verkaufen um Gottes Herrlichkeit — und finde dich als stürzte ich vom Himmel in den Himmel.

Henoch

Ich bin kein Wundertäter .. Kniee nicht!

Gaphna
verzückt

Ich habe Gottes Herrlichkeit geschaut!

Henoch

Wärst du mit einem Niederen entflohn,
du hättest mich in deinen Fall gezogen;
allein zu einem von den Gottessöhnen
bist du emporgestiegen — über mich,
die Himmelsleiter, die dich dorthin führte . . .
Du bist's, die mich unwürdigen, erhöht.

Gaphna
zerrissen

Ich habe dich verlassen können, Henoch!

Henoch

Du bist mir in der Vorwelt erst begegnet,
und viele Male müssen sich die Seelen,
einander schuldig werdend auf der Fahrt
begegnen, gütiger von Wanderung
zu Wandrung, bis wir uns begegnen, beide
zum letzten Glücke endlich still genug,
und jede Kränkung tilgen . . Tröste dich!

Gaphna
erschreckt abwehrend

Nein, keine Wandrung mehr . . Wie kann ich
gütiger werden!
Jetzt ist die Mittagshöhe meiner Seele — jetzt!
Nach dir soll nichts mehr sein — die Welt ist tot!

Henoch
nach einigem Schweigen, sehr weich

Gibst du mir deine Seele?

Gaphna

sehnsuchtsvoll und bang

Willst du sie,
der du ein Recht sie zu zerschmettern hast?

Henoch

Kein Recht . . .

Gaphna

zwischen höchster Angst und grenzenloser Hingebung sich an ihn klammernd

O, martere mich — und selig will ich sein . . .
Nur — lasse mich nicht los . . . Behalte mich!

Vorhang.

Dritter Akt.

Gaphna und Henoch arbeiten im Garten vor Henochs Höhle. Ein Gewitter im Anzuge. Sie lassen beide das Geräte stehn. Das unbestimmte Abschiedsgefühl, das über Henoch liegt, drückt sich in seinem ganzen Verhalten aus.

Gaphna
in demütiger Haltung

Ich habe meinen Körper abgetan
und mit den blutigen Runen jener Scherbe
das Antlitz meines Lebens umgepflügt,
mich ganz zur Scholle deiner Saat zu machen,
und doch vertraut sich mir dein Geist nicht an.
Die Engel gehen bei dir aus und ein,
und ich bin ausgeschlossen — eine Fremde,
die vor der Türe steht ....

Henoch
vorbereitend

Ich trage Leid.
So tiefer du in meiner Seele wurzelst,
so mehr faßt mich der Schmerz der Sterblichkeit.

Gaphna
wirft sich befreit an seine Brust

Dann fort, du meines Zweifels dunkle Wolke!
Wer um mich blutet, der verläßt mich nicht.

Henoch

wie vorher

Ach, Glück wie Schmerzen gipfeln uns empor
und reißen uns, indem sie uns beflügeln,
weit über den schon, der uns groß gemacht,
hinaus — in höherer Sphären Einsamkeit.

Saphna

löst sich unheilahnend von ihm los

Wie? Was verbirgst du mir? Was für ein Blitz
fährt aus der Wetterwolke deines Worts?

Henoch

mit dem Mantel sich das Haupt verhüllend, in prophetischem Schmerz hinausstoßend

Das Wetter ballt sich überm Haupt der Welt.
Denn sieh, zum wilden Tier geworden, bricht
der Geist des Menschen in die Ordnungen
des Himmels . . Ausgerottet ist der Samen
des Guten.. „Wer ist Gott? Wo seine Wohnung?"
so fragen sie und tanzen — übertünchte
Leichname — auf den Trümmern der verheerten
Schöpfung, dem Sternkreis blind, der um ihr Haupt
erstrahlt. Selbst Engel taumeln aus den Höhn
in ihre höllische Schönheit . . Doch in Staub
zerfällt die Frucht von ihrem morschen Stamm.

Saphna

heftig erregt

Ich aber sage dir: Und wenn ich mich
in tausend Arme warf, so habe ich
aus Ekel an der Lust die Lust gesteigert
bis zur Vernichtung und, von ungestillter
Sehnsucht gemartert, nichts als — Gott gesucht!

Henoch
bäumt sich leidend auf

Ich klage dich nicht an . . Ich trage Schwerter
des Mitleids in der Brust, daß Gott die Wasser
loslassen wird, den Weltenbrand der Sünden
zu löschen in dem Ozean des Tods.

Saphna
verzweifelnd

O, meine Furcht, seitdem du beim Geleucht
der Engel, die dich in der Höhle nachts
besuchen, heimlich an der Rolle schreibst!
Es ist gewiß: sie führen dir die Hand,
daß du mich, Schuldige, aus dem Leben streichst . .

Henoch
voll glühender Dankbarkeit

Nein, nein! Zum Griffel deines Lebens hast
du mich gemacht . . Um jeden Schuldigen wird
die Welt erneut — doch keiner soll zertrümmert
werden.

Saphna
an seinem Hals

So laß die Sündflut nach uns kommen!
Wer hat zu Gottes Ehre mehr getan!

Henoch

Dir selber bist du fromm, nicht Gott!

Saphna
hilflos, mit gefalteten Händen

Was willst du tun?

Henoch
mit geschlossenen Augen, in heilandhaftem Opferschmerz

Ich muß die Sündflut kehren in das Heil,
und will hindurch dich führen an den Strand,
damit der Gottesfunke in den Wassern
des Unterganges nicht erlischt mit dir.

Gaphna
in höchster Spannung

So schwörst du mir, daß du mich — nicht verläßt?
Schweigen
Du schweigst?!

Henoch

Als aus dem Garten Eden einst
— um Adams Schuld — mit allen Erdenwesen
vertrieben ward der Vogel Phönix auch,
der in dem Baum der Wahrheit nistete,
erließ der Schöpfer ihm allein den Tod,
weil seine Stimme warnend aus den Zweigen
des Baumes rief und für die Wahrheit zeugte.
Weil aber Ewiges im Tau der Erde
nicht atmen kann, begabte ihn der Vater,
Unsterblichkeit zu finden — durch Verwandlung,
und jedesmal, wenn seine Stunde naht,
entfaltet er zum Paradies die Schwingen,
sich in der Doppelflamme aus dem Baum
der Weisheit und des Lebens zu verbrennen
und golden aus der Asche aufzustehn,
mitbringend paradiesischen Gesang . . .
So müssen wir uns, die in Wahrheit wandeln,
erneuern von Vernichtung zu Vernichtung
und alles lassen, was das Herz besaß,
und dürfen unser Letztes drum für keinen
hergeben, dem wir nur begegnen während
der kurzen Dauer seiner Menschlichkeit.

Gaphna

gebrochen

Das ist das Ende aller Liebe, Freund!

Henoch

O, glaube mir: Auch meine Liebe sehnt sich nach Ewigkeit . .

Gaphna

mit geschlossenen Augen und die Arme wie nach einer entschwindenden Erscheinung ausgestreckt

Mein Traum, mein Traum: Zusammen
geboren werden und zusammen sterben . .
. . Des Gottes habhaft sein — in Menschenarm . .
Indem ich mich verströme in den Einen
verschwommen mit — dem All und rückgeschlungen
ins Heimatelement! . . weinend Und doch nun:
Einsamkeit!

Henoch

nach einigem Schweigen

Noch warst du keine — Mutter . .

Gaphna

wendet jammervoll den Blick nach ihm

Spottest du
der Armen, deren Schoß die Welt verheert?

Henoch

Und dennoch sollst du eine Mutter werden.

Gaphna

fährt sich über die Stirn

Ich eine Mutter! . . . Mutter.

Henoch

ihr gleichsam im voraus huldigend

Deren Schoß
das Heil der großen Liebenden entspringt —
die zweite Mutter aller Erdenkinder . .

Gaphna

von Argwohn aufgewühlt

Was machst du mit mir? . . Ich beschwöre dich:
Wenn meinem Schoß die ganze Welt entspränge
— sie würde mir dich Einen nicht ersetzen,
der Gatte, Kind mir, Vater, Mutter, Bruder,
Menschheit und Gott und ewige Heimat ist.
Denn auch der Phönix meines Lebens steuert
zum Paradies. Allein, der Baum der Wahrheit,
der flammende, in dem er sich zu Asche
verbrennt und aufersteht — bist du, nur du,
die höchste Blüte meines Herzens,
meine Vollendung und mein Kind!

Henoch

erhoben

O, Phönixlied! Ich hör's . . Zur großen Mutter,
die, wie der Pelikan mit seinem Herzblut,
die ganze Menschheit nährt mit ihrer Liebe,
— verbrennst du schon!

Gaphna

unbändig

Nein, nein! So sei's gesagt:
ich hasse — ja, ich hasse längst die Rolle,
die mich verdrängt von dir, und deine Engel,
die dich mir fort auf jene Wege ziehn.

Henoch

mit Aufbietung aller Überzeugungskraft

Auf jenen Weg hast — du mich, du, geführt —
auf deren Blutspur ich zum steilen Gipfel
der Sendung mich hinauffand und zum Werkzeug
der Gnade und des Segens ward . . .

Gaphna

in sinnloser Eifersucht

Für mich
will ich dich haben, ganz für mich, für mich!

Henoch

vorausahnend, bekümmert

Ein Engel fiel durch dich . . O, widerstrebe
dem Retter nicht, wenn Gott, damit die Wage
im Gleichgewichte bleibt — mich für ihn fordert.

Gaphna

Reuevoll Nein, nein . . So tu dein Werk zu
Ende . . Tu's!
Mit heldischer Festigkeit Allein, daß ich, geschleift
durch alle Höllen
und Höhn der Liebe, von der Liebe lassen,
nachdem ich dich errungen, dich nicht halten,
nicht an dir klammern, dir nicht folgen soll,
wohin du immer gehst — verlange nicht!

Sie eilt laut schluchzend in die Höhle.

Henoch

ergreift mechanisch seinen Spaten, läßt ihn dann unschlüssig
stehn und sagt, gegen die Höhle gewendet

Du bist mir nachzufolgen auf dem Weg,
indem du mir zu widerstreben glaubst . .

Mit geweiteten Armen

**Sieh meine Arme blutend ausgespannt,
das Meer der Sündflut für dich aufzufangen!**

Die Szene verdunkelt sich. Der Gewittersturm bricht los. Blitz und Donnerschläge folgen sich schnell. Man sieht Henoch eine Zeitlang noch immer mit wagrecht ausgebreiteten Armen kreuzartig in den Wetterscheinen stehen.

Stimme

im Donnerschlag

Henoch!

Henoch

taumelnd

Empfing der Donner Stimme?

Stimme

im Blitzesschein

Henoch!

Henoch

Wer ruft mich aus den Blitzen, daß ich taumle?

Der Engel Anphiel

aus der Wetterwolke tretend

Höre!

Henoch

fällt nieder

Ich höre.

Engel

Mache dich auf, zum kristallenen Gipfel zu steigen, wo die Feste des Friedens ragt, darunter die Bäche von Balsamöl entspringen . .

Henoch
auf den Knien

Wie? Ich, noch ein Zitternder, der Odem hat, bereitet schon, im ewigen Licht zu gehen!

Engel

Also erging das Wort an mich: Gehe und sprich: Nicht eine sollst du, sondern — alle retten!

Henoch

Wer bin ich Lebender, mit Gott zu wandeln auf saphirenem Grund!

Engel

So hat der Herr gesprochen: Du bist begnadet und wirst hinweggenommen, bevor — die Wasser alles Fleisch verschlingen!

Henoch
aufspringend und im folgenden immer glühender gleichsam mit dem Engel ringend

Nicht ich! Nicht ich! . . Wie — selig werden für mich allein, wenn die Woge der Menschen vor der verschlossenen Mauer des Gartens brandet, wo ich drinnen wandle?

Engel

Kein Mensch kann andres für den Menschen tun, als daß er ist und durch sein Leuchten leuchtet.

Henoch

Trittst du die Flamme meiner Sehnsucht aus, mich lodernd hinzugeben?

Engel

Du hast's getan, indem du dich vollendet.

Henoch

Für mich . . . Jedoch für sie?

Engel

Ist Gottes Schöpfung nicht so eng verbunden,
daß, was du tust, für alle mitgetan?
Du erster, der — den Tod soll überwinden!

Henoch

Sie aber sterben! Weh!

Engel

Tu ab deine Menschenaugen, die Gleichheit suchen!
Der Ewige hat Boten, die vorausgehn,
Posaunen sind der Verkündung, und Schlafende,
die noch nicht aufgebrochen sind zum großen Zug.
Denn jede Stunde erwacht ein Neugeborenes
— zu erstem Schöpfungstag . .

Henoch

Drum werde ich schuldig werden des Jammergeschreis, das aufheult hinter mir, und des Himmelssturms der Blinden, die abtrünnig werden und Seinen Namen leugnen!

Engel

Über diese siegt der Herr durch seine Boten;
dort streiten für ihn seine Widersacher
— doch alle werden zuletzt die Wahrheit schauen!

Henoch

O, ewig mit geballten Fäusten werden sie aufwärts drohn:
Wenn dieser nicht starb — warum denn wir, wir, wir?

Engel

Was haderst du?

Henoch

mit letzter Anspannung

Erbarmt es dich nicht, wie ich vor dir stehe, die Arme meines Herzens ausgespannt von Horizont zu Horizont, die Wogen der Vernichtung aufzufangen und das Meer mit entgegengeworfener Brust zurückzudrücken, daß es die Welt verschont?

Engel

Du, dem sich auftun die tausend Tore der Liebe:
Dröhnendes Donnerrollen Keiner wird sterben einst!

Henoch

beugt sein Haupt

Wie bin ich mächtig, für alle den Tod zu besiegen?

Engel

breitausladend, mit ruhevoller, die schicksalhafte Bedeutung des Augenblicks einhämmernder Gewaltigkeit

So spricht des Ewigen Mund: Verkünde ihm die Verkündigung, die ich dir sage: Deshalb will ich ohne Tod dich zu mir nehmen. Siehe, du zeigst den Weg!

Henoch

nähert sich dem Engel traumwandlerhaft, in erwachender Zuversicht

Meine Fußspur verlöschte nicht von der Fußspur der Menschengeschlechter, die ohne Gedächtnis zahllos darübergehn?

Engel

Verwischen sich Bahnen, welche die Sterne schleifen? Das Traumbild, das da geprägt in alles Blut, erschafft dich wieder und wieder, und in Händen die tausend Schlüssel des Lebens, wirst du, ein Weltenwanderer, im Geheimnis gehn . .

Henoch

Hinweggenommen — o, und dennoch bleiben

Gegen die Höhle gewendet Gaphna!

Engel

nach einer Weile

Auf, rüste dich! . . Die Wächter, die vor dem Garten lagern, warten am aufgeschlagenen Tor!

Henoch im folgenden zwischen dem Engel und der Höhle hin- und hergerissen

Henoch

O, Schauer, ins Geheimnis einzugehn!

Engel

An Gottes sanfter Seite wirst du wandeln.

Henoch

Doch auch des Scheidens Schauer macht mich starr . .

Engel

Du selbst vermagst nun Weinende zu stillen.

Henoch

von neuem gegen die Höhle gewendet

O, nun begreift mein Geist! . . Ja, jede Mutter widerlegt den Tod . .
Ich werde sein! . . Du Weib, du Führerin in die Ewigkeit! . .
Ich werde . . in dir sein . . Gaphna! . . Ich . . werde . . sein.

Während der letzten Worte verschwinden beide in erschütterndem Blitz und Donner. Nach einer Weile kommt Gaphna mit zugehaltenen Augen erschreckt aus der Höhle geeilt.

Gaphna

nach einer bestimmten Stelle gewendet, als wenn sie dort Henoch vermute

Der Blitz wirft Speere bis in den Grund der Erde . . Die Felsenwände der Höhle verwandeln sich in Gold . . Ich bin geblendet! . . Henoch, steh bei mir! . . Pause . .
Henoch! Hörst du mich nicht? . . Sie entfernt nach einer Pause langsam die Hände von den Augen und schaut bestürzt um sich . . Ich rief ins Leere?! . . Sie eilt suchend nach allen Seiten . . Der Spaten am Boden . . Sein Mantel hier . . Und hier die Rolle seiner Schrift! . . Aufschreiend O, Wölbungen stürzt ein! . . Wo schwandest du hin!

Beruria und Silhi kommen fluchtartig herbeigeeilt. Silhi hält sich unter dem Eindruck ihres Erlebnisses während des Folgenden zitternd und stumm an der Seite ihrer Mutter.

Beruria

aufgelöst

Gaphna, du lebst?

Gaphna
sie schnell am Armgelenk fassend
Wo ist er, sprich!

Veruria
So sahst du's nicht?

Gaphna
an ihrem Munde hängend
Fluch meinen Augen!

Veruria
die im folgenden bald sich überstürzt, bald vor Erregung pausiert
Zur Ölbaumernte waren wir gegangen,
wo durch Oliven tief die Meerbucht blaut,
als plötzlich Finsternis die Wasser deckte
— als wären sie zu Land erstarrt — und drüben
auf ihres Rades ungeheuren Speichen
die Sonne aus der Welt zu eilen schien.
Das Haupt verbergend stürzten wir davon,
das Obdach deiner Höhle aufzusuchen,
da haut der Blitz sein blaues Schwert auf einmal
prasselnd vor unsere Flucht, und rückwärts-taumelnd
erblicken unsre Augen —

Gaphna
Habt Erbarmen!

Veruria
wie mitten in der Elemente Nacht
auf weißen Wolken, sanft wie von den Schwänen
des Paradieses himmelan getragen,

von einem Geist geführt, die Feuergarbe
des Regenbogens beide überm Haupt,
als wären beide Engel —

Gaphna
atemlos
Henoch! Henoch!

Beruria
Bei meinem Leben — ja, er war's, der fern
entschwebte und in Nacht erlosch, indessen
die Berge lohten und die Meeresbuchten
ringsum von ihren blauen Fackeln brannten,
als hätte die Natur zu Totenfeuern
entzündet ihm die Tiefen all und Höhn . .

Gaphna
in Leid erstarrend
Darum! .. Darum! .. Du wolltest mich verlassen!
.. Warum ... Warum — was habe ich getan? —
bist du mir heimlich wie ein Dieb entflohn?

Silhi
vor Ehrfurcht flüsternd
Nicht er! .. Sag: Gott! .. Ich fürchte mich für dich ..

Beruria
tröstend zu Gaphna, die in unheimlicher Ruhe verharrt
Er war zu gut für diese Erde . .

Silhi
büßend
Gaphna,
wenn meinen Lippen je ein böses Wort
entfahren gegen dich — verzeih es mir . .

Beruria

erklärend zu Gaphna, indem sie Silhi streichelt

Sie ist noch ganz zerschmettert und gelähmt
— das arme Kind. Da Gaphna noch immer wie versteinert steht
Wir sind dir beide gut . .

Gaphna

Abgrund, verschlinge mich! . . Von ihm verlassen! .. Verstoßen! .. Ausgestoßen! .. Ewig nun ..

Sie sinkt ohnmächtig in Silhis Arm

Beruria

beispringend

O, du mein Schicksal — muß ich das erleben!

Malluch

kommt atemlos herbeigestürzt

Flieht .. Rettet euch .. Die junge Mannschaft,
in deren Reihn die Bären eingebrochen,
— sie folgt mir auf dem Fuß — hat sich bewaffnet,
für die Zerrißnen Henochs Blut zu fordern . .
Verloren ist er . . Rettet ihn . . Sie nahn . .

Beruria

Wunder auf Wunder! . . Morden kommen sie
den, der gen Himmel fuhr . .

Malluch

Gerechter Gott!

Während Silhi um die ohnmächtige Gaphna beschäftigt ist und Beruria in stummem Spiel Malluch aufklärt, erscheint ein Heerhaufen von Jünglingen, die lärmend nach Henoch zu suchen beginnen.

1. Jüngling
Heraus mit ihm!

2. Jüngling
Wo habt ihr ihn?

Anführer
Umstellt die Höhle!

Gaphna
noch halb bewußtlos
Ich . . bin . . verstoßen . .

Silhi
auf Gaphna deutend
Seht ihr nicht . .

Gaphna
erwacht und richtet sich wie abwesend auf
Was wollen diese, sag?

Beruria
leichthin
Nichts, nichts! Sei still! Sie kommen, gegen Luft
zu kämpfen . . Henoch töten wollen sie.

Gaphna
in tiefes Nachdenken versunken
Sie wollen Henoch töten!

Anführer
da Malluch sich vor den Eingang der Höhle gestellt hat
Bahn frei! So holen wir ihn selber aus dem Bau.

Malluch

mit faszinierender Geberde nach oben und triumphierender Entrüstung

Kämpft gegen — Gott, ihr Rasenden! Denn den
ihr sucht, hat auf des Paradieses Schwänen
der Herr zur rechten Zeit vor euch entführt.

Bewegung unter den Kriegern, die ihre gezogenen Schwerter sinken lassen

Gaphna

schuldbewußt

Wo war ich! Heiliges noch verfolgt im Tod
— und ich im Lager derer, die dich schelten!

Silhi

streichelt sie zärtlich

Ja, siehst du! . . Ja, hat er dich nicht geliebt?

Beruria

mit dem Kopfe nickend

Wer so viel überwinden konnte —

Silhi

unterbricht sie vorwurfsvoll

Mutter!
Geadelt hat er sie für alle Zeit!

Beruria

fortfahrend

— wer solche Überkraft der Liebe barg,
daß er, um seinen Reichtum auszuschöpfen,
nur dort, wo es am schwersten ist, zu lieben,
sein Herz hingab — der wollte dir nicht treulos
entfliehn . . .

Gaphna
wie abwesend
Wie hat mein Mund sich gegen dich versündigt!

Silhi
sehr nachdenklich
Nein, hier hat Gott ein Andres vor . .

Gaphna
Was tagt mir! Sie legt Henochs Mantel um und scheint während des prophetischen Gesichts emporzuwachsen
— Ich lege deinen Mantel an und sehe:
die Erde wanken wie ein Schiff . . aufbrechen
der Tiefe Brunnen . . alle Toten spülen
aus ihren Gräbern . . die Gewässer steigen,
daß eines Zimmermannes Axt versinkend
in sieben Jahren nicht den Grund erreicht
. . . Allein der Leichenberge Spitzen ragen
noch aus der Flut . . Und dieses ist das Zeichen:
Daß dich zuvor der Engel eingetan!
— Weh uns, es naht das Ende aller Tage!

Anführer
zu den Bewaffneten, indem sie sich entfernen
Fort! Sie ist toll geworden.. Wer wird glauben,
der festen Erde Felsenrippen schmölzen
und Wasser liefen Bergeshöhn hinauf!

Gaphna
erleuchtet
Ja, ihr habt recht . . . Du würdest dich allein
retten ins Paradies — und ließest uns,
da du zum Himmel fährst, zur Tiefe fahren
und wärest selig, wo wir untergehn?!

Du nicht .. Du nicht! Wenn d u dich hast erlöst,
so wolltest du uns alle miterlösen!
In plötzlichem Entschluß Dir nach! .. Dir nach!
Zu den Umstehenden Mir nach über die Gipfel!
Ihr auch .. Ihr alle mit .. Helft ihn mir suchen
— wie einer Mutter ihr geraubtes Kind!
Fortgerissen Nun zeig mir, daß ich nicht verstoßen bin!
Sie besinnt sich und wankt, von Beruria und Silhi gestützt
Gott, wo dich finden? .. Halte aus, mein Herz!

Vorhang.

Vierter Akt.

Ein Opferstein unter Tamarisken eines Hochgebirgplateaus. Gaphna wankt, auf einen Stab gestützt, Henochs Rolle im Mantel, heran. Ein Hirtenlied erschallt. Den Horizont umzuckt ein Feuerring.

Gaphna

Die Wetterzeichen des Weltuntergangs
umflackern schon den Horizont. Doch statt
der Hörner des Gerichts, die Umkehr blasend
in das verstockte Ohr der Erde dröhnen,
schalmeit ein Hirte seinen mitleidlosen
Frieden in meinen Schmerz, daß ich allein
die Last der Welt auf meinen Schultern trage.

Der Hirte tritt auf

Was spielst du meiner Trauer die Schalmei!

Hirt

bedeutungsvoll

Mein Abendlied! .. Ich sammle meine Herde.

Gaphna

Es steht im Schatten rosaner Tamarisken
hier eine Schenke irgendwo — ich möchte
die alten Stätten gern noch einmal sehn,
davon ich ausgegangen .. Denn es treibt
die Sterbenden zu wandern .. Zeig mir hin!

Hirt

So bist du Saphna?

Saphna

Ja.

Hirt

Du stehst am Ort.

Saphna

nicht begreifend

Die Schenke meine ich!

Hirt

Die suchst du hier umsonst . . Der Opferstein
erhebt sich an der Stelle, wo sie stand.
Denn an demselben Tag, da Henoch auffuhr,
verzehrte sie der Blitz . . .

Saphna

steht wie vor einer Offenbarung

Vom Blitz verzehrt?
Wie? aus der Asche meiner Schande hebt
sich ein Altar? . . Die Stätte meiner Sünden
entsühnt! . . Entsühnt durch Henochs Strahl!
So bin ich
— nun muß ich's glauben! — zu dir auf dem Weg,
da ich mit jedem Schritte reiner werde.

Hirt

Weil du vom Sterben sprichst — du kennst mein
Kind.
Da wir Erwachsenen von Henoch reden
und daß er tot sei — sitzt's mit Wunderaugen

auf meinem Schoß und sagt mit einem Mal:
„Der Henoch? Dann — muß doch auch Gaphna
tot sein!"

Gaphna

wie im Traum

Sagte das Kind — ein kleines Ding! . . . Was ist
das für ein Tag! . . Kommt mich ein Kindlein heut
für meine Liebe krönen?

Hirt

denkerisch, mit erhobenem Finger

Doch bedenke:
Wenn man sich schlafen legt, so weiß man gern,
daß lieber Augen Sterne offen bleiben,
die niederschaun auf unsern Schlaf, und nicht
— auch miterlösche jenes Pünktchen Licht.

Gaphna

Was sprichst du so?

Hirt

Weil mein Verstand mir sagt:
daß du nicht sterben sollst, weil er gestorben;
nein, daß du lebst — damit auch er noch lebe,
da er nicht leuchten könnte, als durch dich!

Gaphna

beunruhigt

Was regst du mein Gemüt von neuem auf,
die schon damit versöhnt, ihm nachzusterben,
und auf der Wandrung ist, ihm an den Mauern
des Paradieses jenen Teil von ihm,
der mich noch atmen läßt, zurückzugeben
— damit er sich mit ihm vereint, wenn ich
erlöst dort vor dem Tore niedersinke.

Hirt

Bis an die Mauern Edens willst du wandern?

Saphna

Wundert's dich?

Hirt

Wenn auf dem Rand der Ferne abendlich
die Sonne feuert, heißt es bei uns Hirten:
Von Edens Mauern flammt des Cherubs
Schwert . .

Saphna

mit wachsendem Erstaunen

So weit mein Weg?

Hirt

So nah!

Saphna

Am Horizont,
dem immer weichenden? Wie sollte ich
Unselige dann den Mauern nahn!

Hirt

Du bist — darin!

Saphna

verständnislos

Darin?

Hirt

Das Paradies
ist hier und überall . . Denn sieh, wie hier
dem Zelt der Zecher der Altar entstiegen;
über der Grube, wo die Bären hausten,
die Herde grast; und du mit Henochs Mantel
— verzeih! — den Schleier einer Tänzerin
vertauscht; so blüht verborgen hinter Sünde,
Verfall und Wüste, Tod, Verlassenheit
und Tränen — Edens Garten um dich her,
und wo dir Luft scheint, kann ein Engel gehn,
und — Henoch, der mit Engeln wandelte . .

Gaphna

fasst sich an die Stirn

Reißen die Berge auf und lassen Geister
ins Leben schleiern? . . Schauert mich Entschwundnes
entsargt aus unsichtbarem Windstoß an?
— *Faßt ihn an beiden Armen an* Mann, Mann!
Was sagst du? Liebe suchte mich,
und zwischen ihr und mir sei keine Nerve,
sie zu erfühlen? Meinen Ärmel streifte
Henoch und diese Augen sahn ihn nicht!
Nein, habe Mitleid mit der Vielgeprüften,
die leicht nach einem Strohhalm greift, und sage
nicht: Was bedecken soll die große Flut
— dies Land der Sünde sei der Garten Edens
und ich im Sehnsuchtsland, wo Selige gehn!

Hirt

Geh denn allein zum Ziel . . Denn horch,
mich ruft

die Stimme eines Muttertiers, das blökt
nach dem verirrten Lamm . . Ziehe in Frieden!

Er geht.

Gaphna

schreitet zu dem Opferstein und umklammert ihn, mit einem Aufschrei

Frieden!

Während sie dort kniet, die Stirn gegen den Stein gedrückt, erscheint ein Lamm, das sich vor Gaphna niederlegt, und ihm folgend, in verwahrlostem Zustande: Jared.

Jared

Wer reißt voll Schmerz Altäre aus der Erde
und überschreit den Tod in meiner Brust!

Gaphna

wendet sich um

Wo bin ich? Jared!

Jared

prallt zurück, finster

Dies die Beterin!

Gaphna

streckt ihm, wie von einem Wunder betroffen, die Arme entgegen

Auch du begegnest mir noch, den ich kränkte!
Geht der Versöhnung Abendstern mir auf?

Jared

bebend, in mühsamer Beherrschung

Verlasse den Altar!

Gaphna
zusammenfahrend
Was blickst du wild?

Jared
wie vorher
Verlasse den Altar!

Gaphna
klammert sich unwillkürlich von neuem an den Stein
Willst du mich morden?

Jared
rasend
Ver-fluchen will ich dich . .

Gaphna
Weh mir! Laß mich
dir aus den Augen gehn, daß du nicht sündigst!
Sie erhebt sich mühsam, um davonzugehn.
Jared vertritt ihr den Weg.

Jared
in steigender Verzweiflung
Halt! Ausgewichen bist du lang genug.
Ich habe nachgetragen dir mein Herz
ein ganzes Leben lang — du hast's verschmäht,
und wenn es jetzt ein Nest voll Nattern ist,
so ist es deine Schuld und meine nicht!
Du warst der Garten meiner Kindheit . . Warst
des Jünglings Traumbild . . Jahre lang geschmückt
waren die Pforten meines Vatererbes
zu deinem Einzug — Doch du liefst mir weg,

und mit der Säule meines Glaubens stürzten
auch Dach und Mauern meiner Heimat ein . .
Landstreichend flog ich deinen Fahrten nach
und sah noch deines Wesens Lilie leuchten,
wenn ich dich auf dem Schoß der Buhler fand
— ob Wahnsinn auch dabei mein Herz umkrallte.
. . . Was hat es mir genützt, es einzuschläfern
bei Tänzerinnen, Weinrausch und Gelagen!
Versinkend in die Tiefen des Morastes
noch dehnten meine Arme sich hinauf
zum schwindelnden Turme jenes reinen Lebens,
das ich verlor . .

Gaphna

verzückt

O, Fluch wird — Segen! . . Gott
verherrlicht sich!

Jared

Du triumphierst zu früh . .
Die Zeit, da meine Liebe zu dem Engel
in deiner Brust den Dolch auf jene zückte,
die ihren Leib entweiht im nackten Tanz,
— sie ist dahin . . Betrug — was je dies Herz
empfand! . . Schönheit — Betrug! . . Betrug —
die Hoffnung!
. . Kein Mensch — den Funken des Gefühles wert,
das man an ihn verschwendet! . . Ich beneide
das — Vieh! . . Weltekel frißt mich auf!
. . Das ist dein Werk! . . Ich fluche längst dem Tag,
der mich gebar . . Und wenn ich, zu erbärmlich,
die Last des Ekels von mir abzuwerfen,
bis heute atmete — so führst d u nun
den Stoß und sollst darum verfallen sein
mit mir der Nacht, wenn ich mir jetzt den Dolch
vor deinen Augen in den Busen grabe!

Er zieht den Dolch aus dem Gürtel, um sich zu erstechen.

Gaphna

fällt ihm in den Arm

Hinweg den Stahl!

Jared

Auch meine beste Tat,
die aus dem Sumpfe der Verkommenheit
mich rettet, willst du noch verhindern, Weib,
das mich verdarb!

Er stößt ihr in blinder Raserei den Dolch in die Brust.

Gaphna

taumelt zurück, von dem sofort ernüchterten Jared aufgefangen, und jubelt, die Hände auf die Wunde gepreßt

Des Paradieses Pforten
sind aufgesprungen! . . Denn ich sehe dich
das reine Leben suchen, . . mich begleiten
Seite an Seite meinen ganzen Weg,
dem hohen Bild in deiner Brust getreu,
das du nicht fandest hier und dennoch fandest . .
Denn was du suchst, hast du als deine lichte
— Mitte ins All geboren . . Neu begonnen
— ohne den Dolch — stirbst du in Glück hinüber,
an mir, um welche viele sanken, nimmer
o, nimmermehr gesunken — nein, an mir
Verfehmten dich erhöhend, die ausgezogen,
denselben Quell ihres verlorenen Lebens
zu finden . . so vereint mit dir zuletzt
und so erlöst . . .

Sie sinkt um. Jared läßt sie auf die Erde gleiten.

Jared

Vergib! .. Vergib! .. Verlaß
mich nicht! .. Was habe ich Unseliger getan!

Saphna

sterbend, visionär, in das Lohen der stärker aufflammenden Wetterzeichen

Der Phönix brennt . . Er ist ins Paradies
geflogen . . Aus der Asche steigt er auf . .
Hinübersterbe ich in Leben . . Sieh,
ich blühe mich in Tod . . Ich hauche mich
in meine Blüte hin . . In meinen Samen
verwelke ich . . Ich streue in die Welt
mich aus . . verbrenne in die Ewigkeit
— in Kinder, Kinder, Kinder ohne Ende . .
Die Rolle.. Dort.. Eden.. die große Flut...
.. Der Phönix.. fliegend.. über den.. Gewässern..

Sie stirbt.

Jared

der die Schriftrolle ergriffen hat, auf der Erde, über ihren Mund gebeugt

Sprich . . Sprich . . Was meinst du? . .
Laß mich nicht verzweifeln!

Er wirft sich mit seinem Mantel bedeckt über sie. Währenddessen fliehen Menschen in Scharen vorüber. Man hört durcheinander die Rufe: „Die Berge wanken" . . . „Die Häuser stürzen ein" . . . „Die Erde öffnet sich" . . . „Die Löwen aus der Wüste hinter uns" . . . „Die Kinder" . . . „Das Meer tritt aus den Ufern"... „Zu den Bergen"... „Hilfe" . . .

Jared

hebt, nachdem sich das Durcheinander der Stimmen verloren, sein Gesicht empor und kauert sich, auf den Knien, fröstelnd in sich zusammen, vor sich hin stierend

Schweigen! . . Ratlos läßt du mich und schuldbedeckt mit einem Rätselwort —
Was fang ich an!

Die Schalmei ertönt. Der Hirt erscheint. Er erblickt das Lamm und nimmt es auf den Arm.

Hirt

Hierher verliefſt du dich, verlorenes Lamm!

Jared

hat beim Ertönen der Schalmei, magnetiſch hochgezogen, ſich erhoben; iſt aber, die Schriftrolle hilflos in der Hand, nur den Kopf nach dem Hirten gewendet, vor der Leiche Saphnas ſtehen geblieben

Du biſt der Hirt? Es irrte vor mir her . .
Und da ich ihm durch Trift und Wildnis folgte,
wo ſeine Flocke an den Dornen hing,
kam ich hierher — und halte nun, zerſchmettert
vom Schrecken Gottes auf dem Angeſicht
der Scheidenden, die Rolle in der Hand
und weiß nicht, was ich ſoll . .

Er ſtreckt die Rolle dem Hirten angſtvoll entgegen.

Hirt

tritt vor Saphnas Leiche

Sieh, ein verirrtes Lamm hat dich geführt
— und eine Heilige haſt du gefunden!

Jared

wirft ſich der Länge nach auf die Erde

Weh, deſto ſchuldiger ich . . Zu ſpät, zu ſpät!
Verloren . . O, der Sündflut übergeben!

Entſetzt in die fern ſich verfinſternde Landſchaft deutend

Sieh dort! . . Sieh dort! . . Die Schöpfung
wandert aus . . . . .
Getier und Menſch erklimmt die Felſengipfel . .
Mütter, die nackten Kinder über ſich
zum Himmel reckend — zwiſchen Löwinnen,
die ihre Jungen in den Zähnen tragen . . .
Sich überbrandend, wälzt ein Meer von Fleiſch,

von Wahnsinn hochgepeitscht, die Hagelpeitschen
der Wetterfinsternisse im Gesicht,
die Donner überschreiend, sich heran . . .
Wohin? . . Wohin? . .

Er ist im Begriff aufzuspringen und die Rolle hinzuwerfen.

Hirt

hält ihn am Arm nieder, nimmt ihm die Rolle aus der Hand und setzt sich neben ihn auf die Erde, wo Gaphnas Leiche liegt

Laß Wolken bersten . . Laß die Wasser steigen . .
Abgründe speien . . Höllen sich entfesseln
— die Rolle wird auf den Gewässern schwimmen
und landen mit dem heiligen Vermächtnis
am ersten flutentstiegenen Strand . . Du aber
sollst Wächter dieses Grabes mit mir sein . .

Jared

reißt sich los und flieht den Hügel hinunter mit dem Jammerruf

Verflucht bin ich! . . Ich habe sie — getötet!

Hirt

streckt ihm den Arm nach und antwortet dann in dem überirdischem Licht, das allein die Gruppe auf dem Hügel beleuchtet, wie vergebend aus der entfalteten Rolle, während Weltuntergangsgetöse rings die zunehmende Finsternis erfüllt.

Das Paradies der Sündflut — komme über
uns alle! . . Singend wird der Phönix dann
über die Wasser der Vernichtung fliegen . .
Die ohne Tod sind, werden neu begonnen
und gehen in die Welt der Gnade ein . . .

Jared

atemlos aufhorchend

Das Paradies der Sündflut? . . Paradies?!
O, das Geheimnis ihres letzten Worts!

Die Höllenfahrt — in Himmelfahrt verwandelt?!
Mit einem Aufschrei Weh! Ich allein verdammt! ..
Wer soll mich retten!

Hirt
in machtvoller Verkündigung

Als was du aufgehört, wirst du — beginnen!
Des Zwergenhauses Tür ist aufgestoßen
— ins Riesenhaus der blauen Wölbung rings,
das aus dem Tode der Vereinzelung
entkerkert in die Freiheit jenes Lebens,
durch das wir eingekörpert sind ins All
— die große Herde Gottes, die von Weide
nun zieht zu Weide, wie der Hirte führt . . .

Jared
unsichtbar, nur selige Stimme aus dem Donner der näherbrandenden Wogen, als erster Laut, mit dem der Untergang beginnt

Schlagt gnädig über meinem Haupt zusammen,
ihr Fluten! .. Denn .. ich .. habe .. sie .. geliebt!

Vorhang.

Ende.

